

## Die kognitive Erfassung der Entwicklung von Konflikten

Veranschaulicht am Beispiel der ersten Regierung von Fürst Karl von Rumänien

### 1. DIE ENTSTEHUNG VON KONFLIKTEN: ANTHROPOLOGISCHE PRÄMISSEN

Menschen bilden immer wieder Gemeinschaften. Die Grundfunktionen dieser Gemeinschaften sind die Sicherung der Nahrung/der Ressourcen und die Sicherung der Fruchtbarkeit/des Nachwuchses. Wir können also auch sagen, dass Leben (d.h. ein eigenes Leben führen) und Überleben (d.h. die Kontinuität des Lebens über das eigene Leben hinweg erhalten) im Allgemeinen nur durch die Bildung von Gruppen und Gemeinschaften möglich ist. Die Sicherung der Kontinuität ist ohne Ressourcen nicht möglich. Man kann folglich davon ausgehen, dass eine Gemeinschaft nur dann entstehen und bestehen kann, wenn sie über Ressourcen verfügt. Das primäre Interesse – d.h. die Willensgerichtetheit, die meist von dem Wert erzeugt wird, den der Willensträger einem bewusst angestrebten Willensziel beimisst (Kindermann 111) – jedes Individuums und jeder Gemeinschaft ist also die Erlangung der Verfügung über Ressourcen (cf. Keesing 198; Hurd 8, 26–27; Ember/Ember 111–112, 297).

Ressourcen sind immer herbeizuschaffen, häufig ist ihr Umfang beschränkt und daher wird ihr Zugang restringiert und ihre Erlangung erschwert. Daher muss jede Gemeinschaft mehr oder weniger deutlich bestimmen, wie die Ressourcen herbeigeschafft und verteilt werden sollen. Konkreter muss bestimmt werden, wer was schaffen/produzieren und wer was erhalten soll (cf. Keesing 225; Hurd 9; Ember/Ember 118, 136). Diese Bestimmungen führen zu einer mehr oder weniger deutlichen – z.B. beruflichen und amtlichen – Gruppierung der Mitglieder der Gemeinschaft und damit zu einer Positionierung von ihnen innerhalb der Gemeinschaft. Das Verhältnis dieser Positionierungen zueinander bildet die gesellschaftliche Strukturierung der Gruppe. Diese Strukturierungen dürften tendenziell hierarchisch sein: einige Funktionen und einige Tätigkeiten werden für die jeweilige Gemeinschaft als wichtiger betrachtet, ihre Ausführenden können daher dazu neigen, sich einen besseren – direkten oder indirekten – Zugang zu den Ressourcen zu sichern, dadurch können sie über mehr Entfaltungsmöglichkeiten verfügen. Sie werden mächtiger als andere, sie können sich mehr leisten und mehr bestimmen als andere (cf. Keesing 281; Hurd 10). Die Strukturierung einer funktionierenden Gemeinschaft erfordert auch eine mehr oder weniger große Einschränkung der individuellen Freiheit, der Möglichkeit, selber Alternativen selektieren zu können.

Die Kontrolle über die Ressourcen und die Strukturierung einer entsprechenden Gemeinschaft müssen immer wieder besprochen werden, können immer wieder in Frage gestellt werden. Daher haben die Soziologen festgestellt: "The function of much conflict appears to be the control of food and reproduction through the control of territory and the maintenance of well-or-

---

ganized dominance hierarchies that serve to reduce the amount of fighting in a group.” (Sills, s.v. *conflict*). Für eine moderne Staatsgemeinschaft formulieren die Politikwissenschaftler die ursprünglichen Hauptinteressen (Sicherheit der Ressourcen und Sicherheit der Kontinuität) folgendermaßen: „An erster Stelle steht hier das *Selbsterhaltungsinteresse* der jeweils staatstragenden soziopolitischen Systeme (...). Weitere typische Grundinteressen dieser Art sind Verhinderung oder Beseitigung ungewollter fremdstaatlicher Einschränkungen der Souveränität des eigenen Staates, die Wahrung oder Stärkung der Sicherheit des Staates und seines soziopolitischen Systems gegenüber anderen, die Erhaltung oder Erweiterung des eigenen Staatsgebietes, die Erringung wirtschaftspolitischer Vorteile, die Erhaltung oder Steigerung der eigenen relativen Machtposition gegenüber anderen Staaten, die Erhöhung des Prestiges und der politischen Glaubwürdigkeit des eigenen Staates sowie der Schutz der Staatsbürger im Ausland.“ (Kindermann 112)

Der ungleiche und als unbefriedigend betrachtete Zugang zu den Ressourcen und die Einschränkung der individuellen Freiheit oder der Souveränität dürften somit die Hauptursachen von Unzufriedenheit und von Konflikten zwischen Individuen oder Gemeinschaften sein. Diese Ursachen dürften jeder Gemeinschaft inhärent sein. Wenn sie aktiviert werden, kommt es zu Konfrontationen/Konflikten, die gelöst werden müssen: destruktiv durch Eliminierung des Gegners oder konstruktiv durch Kooperation mit ihm. Kooperation ist nur durch Kommunikation, Dialog möglich.

## 2. DIE SPRACHWISSENSCHAFTLICHE BEHANDLUNG VON THEMEN

Die Grundinteressen der Menschen, wie die Sicherung und Verteilung von Ressourcen und die Lösung von Konflikten, können wir uns mental als Themen, als gesetzte Fälle (Quintilian, IV, 2, 28), als Situationen mit einer gewissen Dynamik vorstellen. Themen können wir sprachlich und sprachwissenschaftlich in einem ersten Schritt synthetisch, d.h. auf prägnante Weise mit Abstrakta erfassen. Abstrakta sind Substantive, die eine so genannte nicht-gegenständliche Bedeutung haben. Sie bezeichnen vor allem Eigenschaften, Zustände und Handlungen. Sie lassen sich also i. A. auf adjektivisch oder verbal ausgedrückte semantische Prädikate zurückführen (*Schönheit* → ‚schön‘; *Glück* → ‚glücklich‘; *Tod* → ‚sterben‘). Semantische Prädikate haben in unserer Vorstellungswelt immer einen Träger, auch wenn dieser nicht ausgedrückt wird (‚jemand ist schön, glücklich, stirbt‘), und sind in eine chronotopische Situation (wann? wo?) eingebettet. Vor allem Vorstellungen von Handlungen können noch genauer erfasst werden, wenn man auf sie das System von Fragen anwendet, das die traditionelle Rhetorik für die Inszenierung eines Sachverhaltes empfiehlt (*Quis, quid, quando, ubi, cur, quem ad modum, quibus adminiculis*, Augustinus, Boethius, Johannes von Salisbury) und vom amerikanischen Politikwissenschaftler Harold Dwight Lasswell (1902–1978) im Hinblick auf den Kommunikationsprozess neu adaptiert worden ist (*Who (says) What (to) Whom (in) What Channel (with) What Effect*). Am ausführlichsten und anschaulichsten können Prädikate, die den Kern eines Sachverhaltes bilden, durch textwissenschaftliche Methoden, und zwar durch Amplifikationstechniken erklärt werden, wie sie schon die traditionelle Rhetorik für die „gradmäßige Steigerung des von Natur aus Gegebenen durch die Mittel der Kunst“ im Interesse der *utilitas causae* systematisiert hat (cf. Lausberg § 71–83). Es bestehen folgende textsemantische Amplifikationsmöglichkeiten:

- 
- Themen lassen sich semantisch am leichtesten mit Abstrakta synthetisch formulieren, wie z.B. *Tod*, *Sieg*, *Arbeit*.
  - Abstrakta entsprechen Prädikaten, die man aktantiell umsetzen kann (*Tod* > ‚A + sterben‘; *Sieg* > ‚A + besiegen + B‘; *Arbeit* > ‚A + arbeiten + mit B + für C‘).
  - Beschreibung der Aktanten oder Mitspieler (‚A ist ein französisches Heer, das von Napoleon angeführt wird‘, ‚A ist ein König‘ usw.).
  - Synonymische Variation/verschiedene Ausformungen des Prädikats mit eventuell verschiedenen Konnotationen (‚besiegen‘/‚bezingen‘)
  - Antonymische Gegenüberstellung (‚siegen‘/‚unterliegen‘).
  - Aufstellung von Vergleichen (A + siegen wie Napoleon bei Austerlitz).
  - Einfügung in eine chronologische Folge von Zuständen und Handlungen (Narrativisierung).
  - Einführung von konditionalen und kausalen Zusammenhängen (Bedingungen; Ursachen und Ziele).
  - Eventuell Einführung einer Argumentation (Begründungen).
  - Einfügung in einen Schauplatz (Der Sieg bei Austerlitz).
  - Einfügung in eine Sichtweise (Wer teilt in welcher Rolle wem wie das Thema mit? Perspektivierungen, Modalisierungen).

Diese textsemantischen Angaben lassen sich durch die lexikologische Analyse der Abstrakta in der allgemeinen und fachsprachlichen Lexikographie (Definitionen, Semanalyse und Feststellung von Konnotationen und anderen Markierungen, wie z.B. pejorativer oder regionaler Gebrauch, wie sie in Wörterbüchern wie z. B. *Duden. Deutsches Universalwörterbuch* und *Le petit Robert 1* zu finden sind) und durch die semantische und stilistische Analyse ihres tatsächlichen Gebrauches in Texten (Zeitungsartikeln, Nachrichten, Romanen, Gedichten usw.) eruieren. Betrachtet man die vorstellungsmäßig mögliche Explizitierung eines Abstraktums als Inszenierung eines Sachverhaltes mit all seinen Faktoren, können wir von einem Faktorenmodell oder einer orientierenden kognitiven Landkarte sprechen. Wie wir anhand von Textanalysen mehrmals gezeigt haben (cf. z. B. Metzeltin/Thir 2004 und Metzeltin/Thir/Giovanella 2005), erlaubt die Anwendung solcher Faktorenmodelle eine klärende Erfassung von Sachverhalten. Sie können auch diskursiviert werden, d.h. in die Form von narrativen und argumentativen Texten gebracht werden. Bei der Diskursivierung solcher Faktorenmodelle können mehrere Abstrakta entwickelt und sinnvoll miteinander verflochten werden, wie z.B.: Ressourcenverteilung > Ungleichheit > Unzufriedenheit > Konflikt > Kooperation > Zufriedenheit. Diskursivierungen sind sprachlich-mentale Gebilde, mit denen wir Menschen versuchen, reale und mögliche Situationen zu begreifen und zu planen. Sie können aus der Perspektive der Produktion (wie entsteht eine bestimmte Diskursivierung, die sich auf eine bestimmte Situation bezieht?) oder aus der Perspektive der Rezeption (wie kann oder soll ich eine bestimmte Diskursivierung, die sich auf eine bestimmte Situation bezieht, verstehen?) untersucht werden. Die Explizitierung von Begriffen und die Untersuchung ihrer Diskursivierungen ist Aufgabe des Sprach- oder Textwissenschaftlers (d.h. des Philologen), die Untersuchung der beobachtbaren tatsächlichen Situationen ist Aufgabe des Soziologen, Politologen, Juristen und Historikers. Da ein Teil der beobachtbaren tatsächlichen Situationen tendenziell vertextet wird, ist eine enge Zusammenarbeit dieser Wissenschaftler wünschenswert.

---

### 3. EIN KOGNITIVES FAKTORENMODELL FÜR KONFLIKT UND KOOPERATION

Wie schon angedeutet, wird von Anthropologen, Soziologen und Politikwissenschaftlern immer wieder darauf hingewiesen, dass die wichtigsten Güter für das menschliche Leben nicht uneingeschränkt zur Verfügung stehen, und dass sehr verschiedene Auffassungen bestehen können, wie man sie erlangen kann. So in der *International Encyclopedia of the Social Sciences* (s.v. *conflict*): “Conflicts may break out over the distribution of a great variety of scarce values and goods, such as income, status, power, dominion over territory, or ecological position.” Diese Konflikte werden als Konfrontationen zwischen zwei oder mehreren Parteien mit anscheinend nicht zu vereinbarenden Zielen oder Mitteln ausgetragen: “A conflict emerges whenever two or more persons (or groups) seek to possess the same object, occupy the same space or the same exclusive position, play incompatible roles, maintain incompatible goals, or undertake mutually incompatible means for achieving their purposes.” (ib.) Aufgrund des bisher Gesagten und bei Anwendung der im zweiten Kapitel dargelegten Amplifikationstechniken können wir davon ausgehen, dass bei der Erfassung der Entwicklung der Vorstellungen von Konflikt und Konfrontation folgende Faktoren zu berücksichtigen sind, die wir in vier großen Momenten zusammenfassen können:

#### *Der Konflikt*

- Die angestrebten Ziele: Güter, Räume, Positionen (Rolle, Funktionen, Prestige) (Einführung von kausalen Zusammenhängen).
- Die Träger der angestrebten Ziele: Status der Träger (z. B. Bürger, Amtsträger, eine bestimmte Gruppe, Nation, Staat), Charaktere der Träger, Wertesysteme der Träger, Ansichten der Träger darüber, wie diese Ziele erreichbar sind (Benennung der Aktanten).
- Begründungen der angestrebten Ziele: Verbesserung der Daseinschancen, geschätzter Wert der angestrebten Ziele, Ideologisierung der Verbesserung und der Werte, Ansichten über die Legitimität der Ziele).
- Die Gegner der angestrebten Ziele: gruppeninterne Gegner, gruppenexterne Gegner (Benennung der Aktanten).
- Die Angabe der Spannungen zwischen den Trägern der angestrebten Ziele und deren Gegnern: z. B. dt. *Auseinandersetzung*, *Konflikt*, *Reibung*, *Zerwürfnis*, frz. *antagonisme*, *contestation*, *différend*, *discorde*, *opposition*, *tiraillement* (Benennung der Prädikate, Synonymische Variation).

#### *Abwägung der Handlungsmöglichkeiten*

- Einschätzung der möglichen Handlungen (Maximierung des Nutzens, Minimierung des Schadens): Vor- und Nachteile von destruktiven Handlungen (Kosten der Zerstörung und des Wiederaufbaus), Vor- und Nachteile von konstruktiven Handlungen (Gewinne und Verzicht von beiden Seiten) (Perspektivierung).
- Abschätzung der notwendigen Zeitdauer, um auf die eine oder andere Weise zu den angestrebten Zielen zu kommen (Perspektivierung).
- Einschätzung der begünstigenden oder nachteiligen topographischen Gegebenheiten, um auf die eine oder andere Weise zu den angestrebten Zielen zu kommen (Perspektivierung).

- 
- Einschätzung der eigenen und der gegnerischen Machtverhältnisse (militärische Gewaltmittel, ökonomisch-technologische Produktivkraft, Reichweite des Wirtschaftssystems, Verteidigungsmittel des Gegners, Abschreckungsmaßnahmen des Gegners, Haltung der Öffentlichen Meinung) (Perspektivierung).
  - Einschätzung der möglichen Verbündeten und möglicher weiterer Gegner (inklusive Einschätzung der Öffentlichen Meinung) (Perspektivierung).
  - Entscheidungsfindung: Welche Meinung setzt sich aus welchem Grund durch? (Argumentation).

*Die Konfrontation: Destruktive Handlungen (Narrativisierung)*

- Illokutive Handlungen: Bekundungen des Missfallens (Vorwürfe, Proteste), Forderungen, Drohungen, Abweisungen, Intrigen, Repression (repressive Einschränkung der Selbstverwirklichungschancen anderer Individuen, Gruppen, Staaten; Zwangsassimilierung).
- Tatsächliche Handlungen: Wirtschaftliche Konkurrenz (Dumping), Sanktionen (Boycott), Krieg, Besetzung, Tötung.
- Folgen der destruktiven Handlungen: eventueller Gewinn von Ressourcen, (teilweise) Zerstörung der Güter, der Räume, der Humanressourcen, eventueller andauernder Widerstand.

*Die Kooperation: konstruktive Handlungen (Narrativisierung)*

- Begünstigende Faktoren: Liberales, pluralistisches Gesellschaftssystem (cf. "Loosely structured groups and open pluralistic societies, by allowing conflicts to be fought out among a variety of contenders and on a variety of fronts, institute safeguards against types of conflict that might endanger basic consensus. They minimize the danger of divergences touching upon central consensual values.", Sills s.v. *conflict*), partizipative Gesellschaftsformen („where no stratum of the population considers itself totally excluded from society's benefits, although all may still engage in multifarious struggles to increase their respective shares of income, wealth, power, or prestige, conflicts will tend to be waged within the limits of a consensus“, ib.; cf. auch Ember/Ember 319), soziopolitische Stabilität im jeweiligen Staat, positive Öffentliche Meinung.
- Kontaktsuche (Für eine Konfliktschlichtung müssen auf jeden Fall alle untereinander Kontakt pflegen, insbesondere Dialoge führen): Dialog, Angebote (u. a. auch unkompensierter Macht- und Gewinnverzicht), Zustimmung von möglichen Betroffenen, Verhandlungen.
- Vertrauensbildende Maßnahmen: Zuverlässigkeit, Information über Ziele, Schaffung von Konsens, Suche nach gemeinsamen Interessen, Betonung einer gemeinsamen Kultur und eines gemeinsamen Wertesystems, Respektierung der Identität des Anderen, Einführung von Sprachregelungen).
- Mediation: aussöhnende Vermittlung eines unparteiischen Dritten zwischen den Interessen verschiedener Parteien.
- Abmachungen: Kompromisse (“A satisfactory trade can be achieved only if both parties, tacitly or otherwise, observe certain rules and limitations”, Sills s.v. *conflict*); Gleichgewichtspolitik, Verträge (“The function of a given

---

law is usually to prevent conflict, to resolve conflict, or to constrain conflict within agreed-upon limits", Sills s.v. *conflict*), Schiedssprüche.

- Folgen der konstruktiven Handlungen (Anerkennung von Bedürfnissen, Vermeidung von Schaden, Vermehrung der Ressourcen für beide Seiten, für beide akzeptable Verteilung der Ressourcen, Sicherung der Ressourcen für beide).

Dieses Faktorenmodell erlaubt, die sozialen Prozesse der Ressourcenbildung und -verteilung, daher auch die verschiedenen Formen von Machtausübung, abstrakt kognitiv zu erfassen. Seine Anwendung auf Texte, in denen Konflikte dargestellt werden, ermöglicht, einerseits die verschiedenen Faktoren des jeweiligen Konfliktes festzumachen, andererseits ihre Diskursivierung zu durchleuchten. Beides erleichtert eine objektivierende Beurteilung des dargestellten Konfliktes. Dies soll anhand der ersten Regierung von Fürst Karl von Rumänien veranschaulicht werden, wie er sie in seinen Memoiren *Aus dem Leben König Karls von Rumänien. Aufzeichnungen eines Augenzeugen* (Stuttgart 1894–1900, insbesondere Band I, Kap. VI) geschildert hat.

#### 4. DER HISTORISCHE KONTEXT

Entgegen den Interessen der sieben Schutzmächte wählen die Rumänen im Jahr 1859 in der Moldau (5./17. Jänner) und in der Walachei (24. Jänner/5. Februar) denselben Kandidaten, Oberst Alexandru Ioan Cuza (1820–1873), zu ihrem Landesoberhaupt. Im Jahre 1862 kommt es zur Durchsetzung einer einzigen Regierung sowie eines einzigen Parlaments. Cuzas Regierungszeit (1859–1866) ist gekennzeichnet durch eine Reihe von weitgehenden Reformen zur Modernisierung des rumänischen Staates, der 1862 erstmals mit dem Namen *România* proklamiert wird. Diese Bezeichnung wurde allerdings von den Großmächten nicht anerkannt, die weiterhin von den „Vereinten Fürstentümern Moldau und Walachei“ sprachen (Völkl 1995, 29). Zu den großen Reformen Cuzas gehören die Einführung eines Rechnungshofes (Iscru II 1998, 47), neuer Gesetzbücher, die Verstaatlichung (Säkularisierung) der Klostergründe und die Agrarreform (Völkl 1995, 28–35). Seine Reformpolitik stieß allerdings auf großen Widerstand. Ihm feindlich gesonnene Kräfte von links und rechts schlossen sich 1865/1866 in einer Koalition zusammen, die ihn durch einen Putsch zur Abdankung zwang (11./23. Februar 1866). Auf Betreiben der interimistischen Statthalterei („locotenentă domnească“) wurde ein neuer Herrscher gesucht und eine neue Verfassung erstellt.

Die Entscheidung, wer auf Cuza folgen sollte, fiel nach längerer Suche, entgegen dem in der Pariser Konvention Festgelegten (Art. 13), auf einen Angehörigen einer ausländischen Dynastie, den preußischen Prinzen Karl von Hohenzollern-Sigmaringen (1839–1914), der im April 1866 zum *Domn al Principatelor Unite Române* gewählt wird. Trotz Anerkennungsschwierigkeiten im Ausland identifiziert sich Karl sofort mit seinem neuen Land. Bei seinem Empfang in der Hauptstadt im Mai leistet er den Eid auf die Gesetze des Landes:

„Dann verliest Oberst Haralambi die rumänische Eidesformel, welche dem Fürsten in französischer Uebersetzung vorliegt: Jur de a pazi legile Romaniei, d'a mentine drepturile sale si integritatea teritoriului! (Ich schwöre, daß ich Rumäniens Gesetze wahren, seine Rechte behaupten und sein Gebiet unangetastet erhalten werde!). Fürst Karl legt die rechte Hand auf das Evangeli-

---

enbuch und spricht mit fester Stimme auf rumänisch: Jur! Worauf von neuem donnernder Jubel mit Händeklatschen ausbricht.“ (*Aus dem Leben*, I, 52–53)

An der Ausarbeitung der neuen Verfassung will er unbedingt mitwirken. Wichtig war ihm dabei die Anerkennung des absoluten Vetos (Art. 93):

„Da durch ein solches, nur aufschiebendes Veto die Machtvollkommenheit des Staatsoberhauptes rein illusorisch geworden wäre, hat der Fürst mit allem Nachdruck auf dem absoluten Veto bestanden und es nun auch durchgesetzt.“ (*Aus dem Leben*, I, 80)

Die Kammer nimmt am 29. Juni/11. Juli die neue Konstitution einstimmig an, worauf der Fürst am 30. Juni/12. Juli in großer Feierlichkeit seinen Eid auf die Konstitution ablegt (*Aus dem Leben*, I, 80–81).

Der Beginn der Regierung war voller Schwierigkeiten. Vor allem seinem Mut, Selbstbewusstsein, Takt und Klugheit verdankt das junge Land seine Festigung. Fürst Carol bereist das Land, kümmert sich um Schulwesen, Spitäler und Heer, versucht immer wieder, ein Gleichgewicht zwischen Exekutive und Legislative herzustellen. Einmal, aufgrund der antideutschen Kundgebungen wegen des deutsch-französischen Krieges (1870–1871), die er als persönliche Beleidigung empfindet, ist er aus Stolz fast bereit, auf den Thron zu verzichten (*Aus dem Leben*, II, 134ss.). Als guter Diplomat und Truppenführer leitet er die Außenpolitik und setzt sich unentwegt für die internationale Anerkennung und Stärkung Rumäniens ein.

Sobald in Bukarest angekommen, berät Fürst Carol in einem ersten Ministerrat die Bildung seines ersten Ministeriums. Dieses arbeitet unter der Leitung des Moldauers Lascar Catargiu vom 10./22. Mai bis zum 13./25. Juli 1866. Carol und die Minister hatten in dieser Regierung eine Reihe von Dissensen zu überwinden, namentlich über:

1. Die Zusammenstellung des Ministerrates
2. Die Einigung auf den Wortlaut der ersten Proklamation des Fürsten
3. Die Anerkennung des Fürsten
4. Die Konstitution: Ein oder Zwei Kammersysteme
5. Wunsch nach Entlassung von Offizieren
6. Die Einheit des Landes (Wünsche der moldauischen Separatisten)
7. Die Konstitution: Die Naturalisation der Juden
8. Wunsch Serbiens auf Unterstützung Rumäniens
9. Die Konstitution: Das Vetorecht des Fürsten

Es sei darauf hingewiesen, dass nicht alles, was zu einem Konflikt führen kann, auch als Konflikt dargestellt wird, so die Finanznot (p. 61, 64, 70), auch wenn diese letztendlich zur Ministerkrise beiträgt (p. 90).

Als Analysebeispiele untersuchen wir die Schilderung der Zusammenstellungen des ersten Ministerrates und der Bemühungen um die Anerkennung des Fürsten.

##### 5. DIE ZUSAMMENSTELLUNG DES MINISTERRATES: AUF DER STÄNDIGEN SUCHE NACH KOMPROMISSEN

Die schwierige Lage im Lande, in dem verschiedene Interessen und Gesellschaftsvorstellungen bestehen, erfordert zuerst die Zusammenstellung eines Kompromiss-Ministeriums. Dies war den neuen Ministern klar, die selbst dieses Wort gebrauchen. Fürst Karl Anton, der Vater Carols, berichtet seinem Sohn aus Düsseldorf: „Fürst Démètre Ghika ist hier am 13. Juni gewesen. Er

---

hat einen vorzüglichen Eindruck auf uns gemacht, sowohl als Grand Seigneur als auch wegen seiner persönlichen Liebenswürdigkeit. Nur scheint er mir sehr konservativer Färbung zu sein. Bratianu und Rosetti sind ihm ein Dorn im Fleische, allein er selbst gibt zu, dass für die anfänglichen Stadien ein Kompromißministerium notwendig sei“ (p. 79). Die Zusammenstellung einer solchen Regierung bereitet natürlich Schwierigkeiten: „Der Ministerrat dauert bis ein Uhr, und nach einigen Schwierigkeiten wird folgendes Ministerium zusammengestellt, in welchem alle Parteien vertreten sind: Lascar Catargiu (Moldauer, konservativ), Präsidium und Inneres; Joan Bratianu (Walache, liberal) Finanzen; Petre Mavrogheni (Moldauer, konservativ), Aeusseres; C. A. Rosetti (Walache, äußerste Linke), Kultus; Joan Cantacuzino (Walache, Zentrum), Justiz; General Fürst Jean Ghika (Moldauer, gemäßigte Rechte), Krieg; Démètre Sturdza (Moldauer, Zentrum), öffentliche Arbeiten“ (p. 55)

All diesen Ministern dürfte bewusst sein, dass sie „an der Neugestaltung des Landes mitzuarbeiten“ (p. 56) haben. Auch wenn sie „von der gleichen Vaterlandsliebe beseelt“ (p. 55) sind, ist es aber Carol klar, dass die Zusammenarbeit von Menschen sehr verschiedener Natur und politischer Einstellung (gemäßigte Rechte, konservativ, Zentrum, liberal, äußerste Linke) keine leichte sein wird. Die stets latente Schwierigkeit exemplifiziert der Autor durch die Gegenüberstellung von Bratianu und Catargiu: „Während der liberale Bratianu, gemäß den Ideen des modern-französischen Parlamentarismus, alles Heil von der Selbstbestimmung des Volkes erwartet und möglichst breiten Schichten des letzteren Einfluß auf die Regierung des Landes einräumen will, richtet Catargiu, nüchterner und praktischer, sein Hauptaugenmerk auf die Einsetzung einer systematisch geregelten Verwaltung“ (pp. 55–56). Der Fürst muss akzeptieren, dass sein erstes Ministerium „aus heterogenen Elementen“ (p. 68) zusammengesetzt ist und dass daher über die wichtigsten zu lösenden Probleme wie die Verfassungsfrage „die verschiedensten Ansichten“ (p. 68) vertreten werden. Natürlich fällt seine Stimme sehr ins Gewicht, „es ist aber nach Lage der Dinge seine Aufgabe, ein Kompromiß der Minister zu ermöglichen und zu erleichtern“ (p. 68), wie Herr v. Werner nach Düsseldorf berichtet. Dadurch, dass Carol Kompromisse akzeptiert, den Mehrheiten mehr Spielraum lässt und persönliche Standpunkte hintanstellt, gelingt es ihm, die verschiedenen Kräfte zu bündeln und die einzelnen Probleme schrittweise zu einer Lösung zu führen. So glückt es nach längeren Diskussionen doch, die Verfassung einstimmig anzunehmen und die Eide darüber auszusprechen (pp. 80, 81, 82). Seine Haltung wird von seinem Vater ausdrücklich gewürdigt: „Für Dich sind derartige Kombinationen ja keine leichte Sache, aber als konstitutioneller Fürst muss man sie acceptieren und der Majorität im Conseil Spielraum lassen, damit man persönlich nicht als Verantwortung Tragender erscheint. Nur im äußersten Falle, wo vitale Interessen auf dem Spiel stehen, muss man eingreifen ... Nach allem, was ich höre, fassest Du Deine Stellung richtig auf: Dein Parteistandpunkt muß lediglich das Wohl des Landes sein, hinter welchem die eigene Person des Fürsten stets zurückzustehen hat.“ (p. 79)

Durch die Erkennung und Anerkennung der verschiedenen Charaktere der Regierungsträger einerseits, durch das Herbeiführen von Kompromissen unter diesen Trägern andererseits gelingt es dem Fürsten, bestimmte angestrebte Ziele zu erreichen. Die Geltung von Kompromissen dürfte allerdings immer zeitlimitiert sein. Nach der einstimmigen Annahme der Verfassung driften die Ansichten der Minister wieder stark auseinander. „Minister-Präsident Catargiu kann sich mit J. Bratianu und C. A. Rosetti nicht mehr verständigen“ und „Die Ministerkrise bricht aus“. (p. 90)



---

## 6. DIE BEMÜHUNGEN UM DIE ANERKENNUNG DES FÜRSTEN

Karl von Hohenzollern-Sigmaringen ist zwar am 30. März 1866 in einem Plebiszit als „Souverain des Principautés-Unies Roumaines“ mit großer Mehrheit gewählt worden (685.969 gegen 280 Stimmen), ist darauf nach reiflicher Überlegung teilweise inkognito nach Bukarest gereist, um die Wahl anzunehmen, aber ohne die Bestätigung der Garantiemächte. Diese hatten über die Wahl und dann über das *fait accompli* divergierende Ansichten, die für die Anerkennung des neuen Fürsten (angestrebtes Ziel) viele Verhandlungen nötig machten. Als Kontrahenten dieser Verhandlungen sind prinzipiell der Fürst (Träger des angestrebten Zieles), die Rumänen (Mitträger des angestrebten Zieles), die Garantiemächte (mögliche Verbündete oder mögliche Gegner) und die Öffentliche Meinung (die Bevölkerung und die Presse: mögliche Verbündete oder mögliche Gegner) in verschiedenen Ländern zu betrachten. Das angestrebte Ziel führt zu Dissens, der Konfrontation oder Kooperation auslösen kann.

Die Anerkennung Fürst Karls von Hohenzollern-Sigmaringen als neuer Souverän Rumäniens scheint im Inneren des Landes kein Problem zu sein, da alle größeren Städte die Ankunft des Fürsten begrüßen und feiern (Begünstigende Faktoren: positive Öffentliche Meinung im Inneren / Zustimmung von möglichen Betroffenen):

„11./23. Mai. Zum Vortrage beim Fürsten erscheinen der Ministerpräsident und Démètre Sturza. Sie bringen hunderte von Begrüßungstelegrammen, die aus allen Teilen des Landes eingelaufen sind. Sämtliche größere Städte Rumäniens haben des Fürsten Ankunft durch Festlichkeiten, Bankette und Illumination gefeiert.“ (p. 58)

„Die Bevölkerung von Giurgiu bereitet dem jungen Herrscher einen äußerst warmen Empfang.“ (p. 70)

Die Begeisterung für den Fürsten in der Bevölkerung nimmt rasch zu, wie aus einem Bericht des Kammerherrn v. Mayenfisch an Fürst Karl Anton über die Reise und Ankunft des Fürsten Karl hervorgeht (Begünstigende Faktoren: weitere Zustimmung von möglichen Betroffenen): „Man könnte sagen, die Begeisterung für den Prinzen stiege mit jedem Tage höher, falls das überhaupt noch möglich wäre. Er hat mit seiner persönlichen Erscheinung alle Herzen erobert, alles will ihn sehen und hören! Man versichert uns gewiß hundertmal am Tage, wie sehr man ihn liebe und wie weit alle Wünsche übertroffen seien. Viele Tausende von Bildern des Prinzen und seiner Familie sind verkauft worden ...“ (p. 63)

Die Rumänen erhoffen sich durch den fremden Prinzen die Wiederherstellung der unter der Regierung Cuza zerstörten Ordnung im Lande, sowie Ruhe und Stabilität (Begründung der angestrebten Ziele: Verbesserung der Daseinschancen):

„Wenn man nun auch nicht allem trauen darf, was man zu hören bekommt, und von dem überschwenglichen Enthusiasmus etwas abziehen muß, so ist doch so viel gewiß, daß der Fürst einen sehr guten Eindruck gemacht hat, und daß die Notwendigkeit eines fremden Prinzen so sehr zur allgemeinen Ueberzeugung geworden ist, daß jetzt und sicher für lange Zeit eine andre Meinung nicht aufzukommen vermag. Dazu kommt die Aussicht, daß nun nach der Mißwirtschaft unter Kusa endlich Ordnung ins Land ziehen wird. In dieser Anerkennung der Mängel liegt doch schon der Wunsch, letztere zu beseitigen, und in der Hoffnung, daß mit dem neuen Fürsten Ruhe und Stabilität eintreten werde, die größte Stärke seines Regimes.“ (p. 61)

---

Außenpolitisch ist die Lage schwieriger (die gruppenexternen Kontrahenten können Verbündete oder Gegner sein). Auf konsularischer Ebene erntet der Fürst rasch Sympathie (Zustimmung):

„Soeben habe ich mit Herrn v. Werner den russischen und den italienischen Konsul besucht; beide Herren waren von der größten Artigkeit und versicherten uns des Wohlwollens ihrer Regierungen für den Prinzen, der sie mit seiner Leutseligkeit ganz eingenommen hat ...“ (p. 64)

Es war ihm aber von Anfang an klar, dass er auf höchster Ebene für seine Anerkennung geschickt und beharrlich werben muss (vertrauensbildende Maßnahmen: Schaffung von Konsens). Daher sendet er Botschafter an verschiedene Regierungen, um diese günstig zu stimmen (Mediation):

„Am Abend trat die Deputation die Weiterreise an; zwei ihrer Mitglieder (B. Boëresku und G. Costa-Foru) gehen nach Petersburg, um die russische Regierung für die getroffene Wahl günstig zu stimmen.“ (p. 58)

„Am Abend des 11./23. Mai schreibt der Fürst an die Königin Viktoria von England, um ihr seine Thronbesteigung anzuzeigen, und drückt dabei die Hoffnung aus, dass ihre Regierung mit der Anerkennung nicht zögern werde.“ (p. 60)

Die „Besitzergreifung des rumänischen Thrones durch den Prinzen von Hohenzollern“ (p. 62) stößt aber anfangs kaum auf Zustimmung der gruppenexternen Kontrahenten (Gegner des angestrebten Zieles). Russland fühlt sich übergangen und macht dies über Vorwürfe und Vorschläge für Kontrollmaßnahmen deutlich, ohne aber die Entwicklung des Dialogs zu behindern (Bekundungen des Missfallens: Vorwürfe):

„Fürst Gortschakow hat die rumänische Deputation kalt empfangen und ihr Vorwürfe darüber gemacht, daß das russische Kabinett nicht in das Vorhaben des *fait accompli* eingeweiht worden sein, und das der Kaiser Napoleon doch sicher gewußt habe. Die Herren suchen diese Vorwürfe nach Möglichkeit zu entkräften. Darauf setzt Fürst Gortschakow die Wünsche Rußlands in betreff der griechisch-orthodoxen Klöster auseinander und beklagt sich über eine Anhäufung polnischer Flüchtlinge an der moldauisch-russischen Grenze. – Die Andeutung einer eventuellen Familienverbindung des rumänischen Fürsten mit einer dem russischen Kaiserhause nahe stehenden Prinzessin wird von seiten des Kanzlers durchaus nicht ablehnend aufgenommen.“ (p. 64)

„In Paris hat (am 4. Juni) der russische Bevollmächtigte bei der Konferenz beantragt, daß die Hohe Pforte laut des ihr am 6. September 1859 eingeräumten Rechtes einen Kommissar nach den Donaufürstentümern schicken, und daß die Garantiemächte demselben einen Delegierten begeben sollten.“

Die französische Führung ist gespalten: Während der Außenminister und die Offiziere den Fürsten kritisieren (Gegner des angestrebten Zieles), läßt Napoleon III. ihm Anerkennung zuteil werden (Zustimmung):

„Von neun bis ein Uhr Ministerrat über die vom Auslande eingegangenen Depeschen. J. Balaceanu berichtet aus Paris, dass des Fürsten rasches Handeln einen guten Eindruck auf den Kaiser Napoleon gemacht habe; dagegen sei der Minister Drouyn de l’Huys sehr aufgebracht und betrachte Fürst Karls Vorgehen als einen Affront gegen die in Paris tagende Konferenz.“ (p. 59)

„Nach einer Mitteilung des rumänischen Agenten in Paris, Balaceanu, fallen die Berichte, welche diese Herren (sc. die Offiziere der *Mission militaire française* in Bukarest, die das französische Reglement in das rumänische Heer eingeführt hatten) an den Kaiser und die französische Regierung gelangen lassen, sehr wenig zu Gunsten der Donaufürstentümer aus.“ (p. 74)

---

„Kaiser Napoleon erteilt dem Agenten Rumäniens, J. Balaceanu, eine Audienz, was fast einer Anerkennung der neuen Lage in den Donaufürstentümern von Seiten Frankreichs gleichkommt; auch verspricht der Kaiser, seinen Einfluss in Konstantinopel aufzubieten, damit die Hohe Pforte sich unter günstigen Bedingungen zur Anerkennung des Fürsten Karl verstehe.“ (p.78)

Die Besitzergreifung des Thrones ruft auch deutliche Proteste hervor, besonders von Seiten der Hohen Pforte, die mit einem militärischen Eingreifen droht und zusätzliche Truppen in Stellung bringt (Drohung). Sie operiert aber vor allem über illokutive Akte (Antrag stellen, Forderungen, Vorschläge beitreten, Protest: Bekundungen des Missfallens):

„Alexander Golesku, der rumänische Vertreter in Konstantinopel, meldet, dass die Pforte durch den Schritt des Fürsten in höchste Aufregung versetzt und entschlossen sei, die Donaufürstentümer sofort zu besetzen; sie werde unverzüglich bei der Pariser Konferenz einen dahinzielenden Antrag stellen. – Den Brief des Fürsten Karl hat der Sultan bisher nicht angenommen.“ (p. 59)

„25. Mai/6. Juni. Neue Nachrichten über die beabsichtigte bewaffnete Intervention der Türkei.“ (p. 67)

„10./22. Juni. In der Moldau bricht die Cholera aus, und Depeschen melden, daß die Türkei ihre Truppen an der Donau verstärkt, um ihren Forderungen grösseren Nachdruck zu verleihen.“ (p. 73)

Die Türkei akzeptiert die Person und den Einsatz von Carol in Rumänien nicht (Abweisung):

„Die Türkei erklärt, sie trete jedem Vorschlag bei, welcher bezwecke, den Prinzen von Hohenzollern aus den Fürstentümern zu entfernen. Frankreich, England, Italien und Preußen verwerfen aber diesen Vorschlag, nur der österreichische Botschafter pflichtet ihm ‚im Prinzip‘ bei.“ (p. 66)

Die Drohungen der Hohen Pforte, die zur destruktiven Konfrontation führen könnten, werden durch eine Reihe von Vertragstexten – den Pariser Vertrag, die Konvention von 1858 und das *Mémorial Diplomatique* –, die die türkische Aggression von Seiten der Garantiemächte bremsen, verhindert, was den hohen Einsatz der eben genannten illokutiven Akte erklären könnte (Verträge):

„Infolge dieser drohenden Nachrichten wird die sofortige Mobilisation der rumänischen Truppen beschlossen, und J. Balaceanu erhält Weisung, diese Maßregel dem Kaiser Napoleon zur Kenntnis zu bringen und dabei hervorzuheben, daß die Türkei, laut des Pariser Vertrages, zu bewaffnetem Einschreiten in den Donaufürstentümern nur nach Zustimmung sämtlicher Großmächte berechtigt sei, und auch dann nur, falls Unruhen ausgebrochen wären – solche seien aber weder vorhanden noch stünden sie zu befürchten.“ (pp. 59–60)

„15./27. Mai. Es trifft die Nachricht ein, daß am 25. Mai Safvet Pascha bei der Pariser Konferenz einen Protest der Türkei gegen die Besitzergreifung des rumänischen Thrones durch den Prinzen von Hohenzollern niedergelegt hat, und daß die Vertreter der Garantiemächte davon Kenntnis genommen und beschlossen haben, ihre Agenten in Bukarest anzuweisen, daß sie keine offiziellen Beziehungen mehr mit der Regierung des Prinzen unterhalten. Außerdem hat Safvet Pascha der Konferenz mitgeteilt, daß die Hohe Pforte außer der militärischen Okkupation kein Mittel sehe, um ihren Rechten und den Beschlüssen der Konferenz in den Fürstentümern Geltung zu verschaffen; die Mitglieder der Konferenz haben darauf jedoch einstimmig erklärt: Nach dem Pariser Vertrag und der Konvention vom 19. August 1858 ist die

---

Türkei ohne vorherige Verständigung mit den Garantiemächten nicht berechtigt, militärisch in Rumänien zu intervenieren.“ (p. 62)

„Das Mémorial Diplomatique vom 10. Juni rät den Türken energisch, jede Aggression aufzugeben, denn da die Rumänen einen siebenundzwanzigjährigen Fürsten an ihrer Spitze hätten, würden sie sich tapfer verteidigen, wahrscheinlich würden sich dann die anderen christlichen Bevölkerungen der Türkei ihnen anschließen und die Hohe Pforte derart die orientalische Frage von neuem auferwecken.“ (p. 69)

Auf die Bedrohung seitens der Türkei reagiert der Fürst einerseits mit militärischer Gegendrohung (gegenseitige Drohungen), andererseits mit indirekten und direkten Botschaften (vertrauensbildende Maßnahmen, Schaffung von Konsens, Suche nach gemeinsamen Interessen). So lässt er schnell Geldmittel zur Mobilisierung der rumänischen Truppen zur Verfügung stellen:

16./28. Mai. Ministerrat beim Fürsten, da die Nachrichten aus Konstantinopel sehr beunruhigend klingen. Dem Kriegsminister wird ein Kredit von acht Millionen eröffnet, damit der die Armee auf Kriegsfuß setze. Es wird beschlossen, die Grenzer-(Graniceri-)-Bataillone und die Dorobanzen (Milizkavallerie) zusammenzuziehen. Ein Kriegsrat wird abgehalten, in welchem die militärischen Maßregeln zur Deckung der Hauptstadt besprochen werden.“ (pp. 62–63)

Darauf dürfte die Hohe Pforte mit Intrigen reagieren, um die Mobilmachung der Grenzbataillone entlang der Donau zu behindern (Intrigen):

„20. Mai/1. Juni. Die Grenzerbataillone längs der Donau meutern und weigern sich zu marschieren. Sie behaupten, die Regierung dürfe sie nur zur Bewachung ihrer Heimatsdistrikte und deren Grenzen verwenden. Man vermutet, daß türkischer Einfluß bei diesem Aufstande seine Hand im Spiele habe.“ (p. 63)

Um der möglichen militärischen Intervention der Türken tatkräftig begegnen zu können, nimmt Karl Kontakt mit dem Fürsten Michael von Serbien auf, einerseits um den Wunsch nach guter Nachbarschaft zu betonen, andererseits um materielle Unterstützung für den Kriegsfall zu bekommen (Suche nach Verbündeten, vertrauensbildende Maßnahmen). Die Kommunikation mit Serbien läuft konstruktiv, es entsteht eine Kooperation:

„25. Mai/6. Juni. (...) D. Bratianu wird nach Serbien geschickt, offiziell mit dem Auftrage, dem Fürsten Michael den Regierungsantritt des Fürsten Karl anzuzeigen, unter der Hand aber das dortige Terrain zu sondieren, die freundschaftliche Gesinnung Rumäniens zu betonen und zugleich Serbien zu ersuchen, daß es der rumänischen Regierung Pulver und Munition abgeben möge. Fürst Karl erläßt einen Aufruf zur Bildung eines Freiwilligenkorps, ferner übernimmt er das Oberkommando über das Heer und bildet seinen Generalstab.“ (67)

„17./29. Juni. Fürst D. Ghika kehrt von Berlin und Wien zurück, wo ihm ein freundlicher und entgegenkommender Empfang zu teil geworden ist. Auch D. Bratianu trifft aus Serbien ein mit einem lebenswürdigen Briefe des Fürsten Michael an den rumänischen Herrscher; die serbische Regierung ist mit der größten Bereitwilligkeit darauf eingegangen, dem bedrängten Nachbar mit Munition auszuhelfen.“ (p. 75)

Um die Lage nicht nur nach Bedarf eventuell militärisch, sondern vor allem vorrangig politisch zu lösen, entsendet der Fürst Botschafter an verschiedene Höfe, die für ihn bei der Hohen Pforte vermitteln sollen (Mediation). Er betont dabei die friedlichen Absichten Rumäniens gegenüber seinen mächtigen Nachbarn (vertrauensbildende Maßnahmen: Information über Ziele), um

---

im Gegenzug Unterstützung für die Anerkennung in Konstantinopel zu bekommen. Dabei wird eine große Menge von performativen Akten ausgeführt (versichern, hoffen, einwirken, formale Bedenken, sich beklagen, interpellieren, gedächtigen, anweisen usw.):

„22. Mai/3. Juni. Fürst Démètre Ghika wird nach Berlin und Wien geschickt, namentlich um dem Kaiser Franz Joseph die Versicherung zu geben, dass Rumänien seinem mächtigen Nachbarn keine Ungelegenheiten verursachen wolle, und die Hoffnung auszusprechen, dass die kaiserliche Regierung es dafür in Konstantinopel unterstützen werde.“ (p. 65)

„Dann ergreift er (sc. der Fürst) das Wort, um der Kammer und dem gesamten Lande ans Herz zu legen, daß nur durch Ruhe und Würde Rumänien sich die Achtung des Auslandes und das Wohlwollen der Pforte sowie der Garantiemächte erwerben könne: ‚Die Richtschnur, nach der wir unser Handeln zu regeln haben, ist einfach: Wir müssen die von den europäischen Mächten garantierte Neutralität uns heilig zu bewahren und die aus ihr sich für uns ergebenden Pflichten treu und aufrichtig zu erfüllen suchen! Jahrhunderte alte Verträge binden Rumänien an die Pforte, welche uns in schweren Zeiten stets ein Schutz gewesen ist. Diese Verträge müssen wir achten und aufrecht erhalten! Wir sind mit keiner Macht verbündet und werden all unser Bemühen darauf richten, keiner der benachbarten Großmächte die geringste Ungelegenheit zu bereiten.“ (p. 82)

Frankreich kann für die rumänische Sache gewonnen werden und wirkt als Vermittler zwischen Bukarest und Konstantinopel (Mediation). England hingegen signalisiert Ablehnung aufgrund der nicht rumänischen Abstammung des Fürsten (Abweisung):

„Frankreich wirkt auf die Türkei zu Gunsten der Donaufürstentümer durch seinen Botschafter in Konstantinopel (Marquis de Moustier) ein, so daß die Hohe Pforte, wenn sie auch ihre Kriegsbereitschaft an der Donau weiter fördert, doch nur noch formale Bedenken gegen den Fürsten äußert: So beklagt sie sich darüber, daß er nicht über Konstantinopel nach Bukarest gekommen sei. Im englischen Unterhause hingegen, als die Regierung interpelliert wurde, wie die Großmächte sich dem Prinzen von Hohenzollern gegenüber zu verhalten gedächtigen, hat der Unterstaatssekretär geantwortet, daß nur ein eingeborener Rumäne als Fürst bestätigt werden könne und daß deshalb die Konsuln angewiesen seien, nicht offiziell mit dem Prinzen Karl zu verkehren.“ (p. 70)

Trotz militärischer Drohgebärden beider Seiten setzt der Fürst auch mit der Türkei auf direkte Verhandlungen, um für seine Anerkennung zu werben (Kontaktsuche):

„Er entsendet den ehemaligen Bei von Samos, Jon Ghika, der mit Ali Pascha befreundet ist, nach Konstantinopel, um mit der Türkei über seine Anerkennung zu unterhandeln.“ (p. 71)

Wahrscheinlich durch seine dezidierte Haltung gegenüber den militärischen Drohungen, sicher aber durch seine performative Beteuerung der Respektierung der Neutralität und der Verträge gelingt es dem Fürsten, die Hohe Pforte umzustimmen und sie zu einem ersten Entwurf einer Anerkennungsform zu bewegen, auch wenn dieser Entwurf für die Rumänen noch stark verändert werden muss (Folge der konstruktiven Handlungen: Anerkennung von Bedürfnissen):

„Fürst Jon Ghika kehrt aus Konstantinopel zurück, und meldet, daß die vom Fürsten nach seiner Vereidigung auf die Verfassung gehaltene Rede in der Türkei, wie im Auslande überhaupt den besten Eindruck gemacht und

---

dazu beigetragen habe, daß die Pforte sich einer Verständigung geneigter zeige. Er überbringt einen schriftlichen Entwurf der Bedingungen, unter denen die Hohe Pforte den Fürsten Karl anzuerkennen bereit sei.“ (p. 84)

„5./17. Juli. Der von der Regierung ausgearbeitete Gegenentwurf zur Verständigung mit der Pforte wird im Ministerrat vorgelegt und beraten. Der türkische Entwurf ist größtenteils unannehmbar und selbst in seinen minder einschneidenden Bestimmungen von einer äußerst verletzenden Form. So will Artikel 1 desselben den Fürsten verpflichten, für alle Zukunft das Vasallenverhältnis seines Landes zur Hohen Pforte unangetastet zu lassen. Der Gegenentwurf macht sich jedoch nur anheischig, die Suzeränität des Sultans zu ‚achten‘.“ (p. 85)

Die Taten und performativen Akte von Karl von Hohenzollern-Sigmaringen für seine Anerkennung als Fürst von Rumänien waren für die damalige Zeit so auffällig, dass die europäische Presse immer wieder darüber berichtet. Es entsteht so eine Öffentliche Meinung über den Fürsten, die teils kritisch, aber doch mehrheitlich beifällig ist. Dies dürfte den Bemühungen um seine Anerkennung behilflich gewesen sein, zugleich wurde dadurch Rumänien als neuer Nationalstaat zum ersten Mal für die europäische Öffentlichkeit präsent gemacht (begünstigende Faktoren: Öffentliche Meinung):

„Der erste Brief des Fürsten Karl Anton trifft ein. Nachdem der Vater seiner Ungeduld nach brieflichen Nachrichten Ausdruck gegeben, teilt er dem jungen Fürsten mit, daß die Zeitungen von Neuigkeiten über die rumänische Angelegenheit wimmeln und von dem Einmarsch russischer und türkischer Streitkräfte wissen wollen. Die Presse hat sich meistens beifällig über den Fürsten Karl ausgesprochen, einige Stimmen sind aber auch gegen seinen ‚coup de tête‘ laut geworden. So bemerkt die Augsburger Allgemeine Zeitung ironisch: Man könne sich noch nicht an den Namen Karl I. gewöhnen und sage immer noch Kusa II.“ (p. 63)

„Fürst Karl Anton teilt seinem Sohne (...) mancherlei über die Stimmung Deutschlands gegen Rumänien mit: ‚Es ist eigentlich nur die deutsche Presse, welche mit Leidenschaftlichkeit und Erregtheit die rumänische Angelegenheit bespricht. Unbedingt anerkennend über das Wagnis hat sich eigentlich kein deutsches Blatt ausgesprochen, höhnisch und verurteilend aber die österreichischen Blätter und alle jene, welche gegenwärtig blind für Österreich und fanatisch-gehässig gegen Preußen wirken.‘“ (p. 71)

„Außerdem wüten die sogenannten klerikalen Blätter mit Ausnahme der stets maßvollen ‚Kölnischen Blätter‘ gegen den Schritt. Merkwürdigerweise aber ist nirgends der konfessionelle Standpunkt hervorgehoben, was doch natürlich und prinzipiell richtig wäre, sondern stets nur die mit absoluter Gewißheit aufgestellte Behauptung, daß das Unternehmen eine Bismarcksche Intrigue gegen Österreich sei.“ (p. 72)

„Die französische Presse spricht sich im großen Ganzen sehr günstig aus. Dem französischen Geist imponiert das Wagnis, namentlich wenn es von Erfolg begleitet ist.“ (p. 72)

„Die englische Presse, unbeschadet ihrer Parteistellung, spricht sich im Durchschnitt entschieden günstig aus.“ (p. 72)

„Die öffentliche Meinung zeigt überall ihre Beistimmung und ein stets wachsendes Interesse. Anfänglich überrumpelt, konnte sie sich aus dem Grunde in die Situation nicht hineinfinden, weil im Allgemeinen die rumänische Angelegenheit kein Gegenstand des Interesses für die Massen gewesen ist. Jetzt ist sie es aber unleugbar geworden, und die Mehrzahl der Verständigen billigt und beglückwünscht das Unternehmen.“ (p. 72)

---

## 7. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Eine systematische Anwendung eines kognitiven Faktorenmodells für komplizierte Sachverhalte erleichtert die objektivierende explizite Feststellung der Faktoren, die im Spiel sind, wie in unserem Fall der diskursiven Schilderung eines konkreten Dissenses: das angestrebte Ziel (die Anerkennung eines Fürsten), die Träger und Mitträger des angestrebten Zieles, die möglichen Verbündeten und die Gegner des angestrebten Zieles, daher die Ursache des Dissenses, die begünstigenden Faktoren für das angestrebte Ziel und die Begründung des angestrebten Zieles.

Die systematische Anwendung des Faktorenmodells zeigt ferner auch explizit die Handlungsfähigkeiten der Träger der angestrebten Ziele, in unserem Fall die kommunikative Geschicklichkeit des Fürsten: er trifft viele vertrauensbildende Maßnahmen zur Schaffung von Konsens (und führt dabei eine große Menge von performativen Akten aus wie versichern, hoffen, einwirken, formale Bedenken äußern, sich beklagen, interpellieren, gedächtigen, anweisen); er setzt auf Information über Ziele, auf die Suche nach gemeinsamen Interessen, auf Mediation; Drohungen begegnet er mit Beharren auf Verträgen.

Die Anwendung des Faktorenmodells kann aber auch die Bewegungen der Gegner deutlich machen: das von ihnen angestrebte Ziel, ihre verhindernden illokutiven Handlungen (Vorwürfe, Forderungen, Gegenvorschläge, Proteste, Abweisungen, Drohungen: alles Bekundungen des Missfallens).

Schließlich wird deutlich, wie konstruktive Handlungen zur allmählichen Anerkennung von Bedürfnissen führen.

Kognitive Analyse wie die von mir hier vorgeschlagene lassen das Bild eines Regierenden entstehen, der in Zeiten großen Dissenses immer nach Kompromissen sucht, seine eigenen Interessen zurückhält, vordergründig die Interessen des Staates fördert. Ein Regierender, der auf Verhandlungen setzt, bei Bedarf aber den Kampf nicht scheut, der auf Mediation und direkten Dialog setzt. Ein Regierender, der mit behutsamen, aber auch klaren Formulierungen und vertrauensbildenden Maßnahmen Dissense löst. Es sei als abschließendes Beispiel für Fürst Karls illokutive Gewandtheit seine Reaktion auf den Wunsch der Offiziere der Armee, diejenigen Offiziere zu entlassen, die an der Entthronung des Fürsten Cuza teilgenommen hatten, zitiert. Der Fürst hört alle an, versucht sie zu verstehen, argumentiert dezidiert gegen den vorgetragenen Wunsch, verurteilt aber die „Gegner“ nicht:

„J'ai accepté votre adresse, d'abord parce que je respecte le sentiment qui vous a dicté cette démarche, et ensuite pour avoir l'occasion de vous exprimer ma manière de considérer l'honneur militaire et le devoir du soldat.

Une prière collective gagne facilement l'apparence d'une pression morale, et il ne saurait être permis à un militaire de l'exercer sur le chef suprême de l'armée.

Le serment oblige le soldat à une obéissance absolue. Ni les actes du chef de l'armée, ni les motifs qui l'y engagent, ne doivent être soumis à la critique; – la politique doit rester loin de lui; sa seule mission est de défendre son souverain et sa patrie, jusqu'à son dernier souffle contre tout ennemi.

Je suis pleinement convaincu que vous partagez tous ma manière de voir et reconnaissez aussi que votre démarche est dépourvue de droit, du point de vue du soldat. C'est pourquoi je demande que, confiants dans mes sentiments militaires, vous vous reposiez sur moi du soin d'agir, en tout ce qui concerne l'armée, selon mes propres convictions et mon devoir.

---

Toutefois, je le répète, je sais apprécier le sentiment honorable qui a servi de base à l'adresse ; mais je répète de même que je demande toujours et de chacun un dévouement et une obéissance sans réserve.

J'ai été et je suis soldat par penchant, et c'est pour cette raison, comme aussi en considération de l'importance pour le pays, de posséder une armée bien disciplinée, qu'un de mes buts les plus pressés sera celui de lui assurer la position à laquelle elle a tout le droit d'aspirer. Je m'efforcerais de faire la connaissance de l'armée et de ses chefs, pour pouvoir ne rendre mes décisions que selon le mérite et le droit, en rejetant complètement tout intérêt de parti ou de personne.

Comptez fermement sur cette promesse et n'oubliez pas que je suis venu pour créer un avenir et non pas pour faire d'un passé que j'ignore et ne veux pas même connaître, la base de mon activité!

Eine systematische Untersuchung aller Konflikte und deren Lösungen durch Anwendung kognitiver Faktorenmodelle auf die Aufzeichnungen König Karls von Rumänien würde die Abfassung eines exemplarischen *Speculum gubernandi*, einer *Kunst des Regierens* erlauben.

#### LITERATUR

- Ember, Carol R. / Ember, Melvin, *Antropologia cultural*, Madrid, Prentice Hall, 1997
- European Coordination Centre for Research and Documentation in Social Sciences, *The Concept of Cooperation in Europe*, Vienna Centre Newsletter No.34, 1989
- Fellerer, Jan / Metzeltin, Michael (edd.), *Widerstandskonstruktionen. Diskursanalytische Studien zu Österreich im 1. Jahrhundert*, Wien, 3 Eidechsen, 2003
- Focșeneanu, Eleodor, *Istoria constituțională a României. 1859-1991*, București, Humanitas, 1998
- Giurescu, Constantin C. / Giurescu, Dinu C., *Scurtă istorie a românilor*, București, Editura științifică și enciclopedică, 1977
- Hurd, Geoffrey, et alii, *Human Societies. An Introduction to Sociology*, London, Routledge & Kegan Paul, 1973
- Iseru, G. D., *Istoria modernă a României*, București, Bălcescu, 21997
- Keesing, Felix M., *Cultural Anthropology. The Science of Custom*, New York, Holt / Rinehart / Winston, 1958
- Kindermann, Gottfried-Karl, *Grundelemente der Weltpolitik*, München, Piper, 31986
- Lausberg, Heinrich, *Elemente der literarischen Rhetorik*, München, Hueber, 1963
- Metzeltin, Miguel / Thir, Margit (edd.), *El Poder. Análisis del discurso político español e hispanoamericano*, Wien, 3 Eidechsen / Instituto Cervantes, 2004
- Metzeltin, Michele / Thir, Margit / Giovanella, Donata, *Testualità. Teoria e pratica*, Wien, 3 Eidechsen / Istituto Italiano di Cultura, 2005
- Österreichische Akademie der Wissenschaften / systems research, *Sicherheitsforschung. Begriffsfassung und Vorgangsweise für Österreich*, Wien, Verlag der ÖAW, 2005
- Sills, David L., (ed.), *International Encyclopedia of the Social Sciences*, XXX, Macmillan / Free Press, 1068
- Völkl, Ekkehard, *Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart*, Regensburg, Pustet, 1995

Vorgelegt vom Verfasser  
in der Sitzung am 24. März 2006.